

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 10

Artikel: Die unmögliche Frau Bühler
Autor: Zimmermann-Ruoss, Marie-Louise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die unmögliche Frau Bühler



Ich lag im Liegestuhl im Garten und ließ mit Genuß die Sonne auf meine Beine brennen, da fiel mir, ich wußte nicht warum, auf einmal Frau Bühler ein. Frau Bühler wohnte bei uns im Hause, als ich noch ein Kind war, und meine Mutter schämte sich dieser Mieterin immer ein wenig; denn Frau Bühler war, das wußte das ganze Quartier, eine unmögliche Person, und wir atmeten alle auf, als Bühlers auszogen.

Faul in die Sonne blinzelnd überlegte ich mir nach all den Jahren zum ersten Mal, was eigentlich damals an Frau Bühler so gräßlich war. Ja eben: Frau Bühler lag jeweilen in Shorts im Garten – als Familienmutter! – und zwar bereits im April, wenn ihre Wohnung noch längst keine Frühlingsputzete gesehen hatte. Sie ging in langen Hosen einkaufen, und sie spielte morgens um neun Uhr Klavier, während das Bettzeug noch zum Fenster heraushing. Ständig hatte sie Gäste, und im Kehrriechkessel konnte man nachher leere Wein- und sogar Schnapsflaschen sehen. Und unter dieser Frau Bühler litt meine gute und doch gar nicht kleinliche Mutter!

An Frau Bühler ging mir auf, wie sich von einer Generation zur nächsten die Maßstäbe wandeln. Wir gleichen doch heute alle mehr oder weniger dieser Frau Bühler, die jungen Frauen in meiner Nachbarschaft so gut wie ich, und niemand findet etwas daran. Wir tollen in Skihosen im Schnee mit unsern Kindern und in Shorts im sommerlichen Garten. Wir haben gerne und oft Besuch, auch unverhofften, und wir nehmen bei dieser Gelegenheit nicht das Sonntagsgeschirr aus dem Schrank; denn wir haben weder ein Sonntagsgeschirr noch ein Sonntagskleid mehr. Wir lassen die Kinder spielen, auch wenn dabei das Unterste zuoberst gerät, wir putzen eher zu wenig als zu viel und waschen dafür unsere Haare um so häufiger, und wir hängen nicht einmal mehr das Bettzeug ins Fenster. Jedesmal, wenn wieder in einer Zeitung eine Attacke geritten wird gegen die putzteufligen, ungastlichen, uncharmanten Schweizerinnen, muß ich im Namen meiner Generation laut protestieren: «Wir sind gar nicht mehr so!»

Sind wir aber wirklich großzügiger und liebevoller geworden in der Beurteilung unserer Mitmenschen, als unsere Mütter es waren? Wie ärgerte ich mich immer über die Art, wie meine Nachbarin mit ihren drei kleinen Kindern umging! Von früh bis spät nörgelte sie an ihnen herum, und mehr als einmal verzog ich mich aus dem Garten, weil ich das gereizte, lautstarke «Was machst du schon wieder? Laß das sofort sein!» nicht mehr mitanhören mochte. Nun liegt die Nachbarin im Spital. Sie hatte ihre Krankheit monatelang mit sich herumgeschleppt und war deshalb ihren Wildfängen einfach nicht mehr gewachsen. Der Rosenstrauß, den ich ihr ans Krankbett brachte, hat mich nicht von meinem schlechten Gewissen befreit. Ich hätte ihr besser manchmal ihre Kinder abgenommen! Mit einem bißchen Einfühlung hätte ich doch die Müdigkeit hinter ihrer Ungeduld spüren können.

Haben wir nicht alle unsere Frau Bühler, um an ihr zu üben, Toleranz an die Stelle unserer Kritiklust zu setzen?





Mehr freie Zeit...

Stocki[®] von *Knorr*

